

Bei der Wanderung durch viele Säle, in denen sie meist in Betten liegen, durch Anstaltshöfe, wo sie Gartenarbeit verrichten, oder durch die Wohnzimmer der leichter Kranken und Genesenden, die da gemütlich beisammen sitzen, frage ich, ob nicht bestimmte Gruppen besser als wir sie, die wir uns nur an ihrem Ausdruck halten können, sich untereinander verstehen, ob nicht nur ein anderes Weltbild sie von uns trennt, von dem aus gesehen sie — grotesker Gedanke — uns für verrückt halten könnten. Denn unser Weltbild ist ja auch vorgestellt, existiert nur in unserem Gehirn. (Vielleicht fehlt ihnen nur die simple Fähigkeit des Nachkontrollierens.) — Dann seh ich sie wieder ganz isoliert, ganz dissoziiert, ohne Zusammenhang unter sich. Trotzdem: einiges spricht doch für Verständnis füreinander, für zeitweise vernünftiges Bewußtsein, das oft grotesk anmutet.

Ich stehe zwischen zwei Betten, zeichne eine Frau, die mit gerötetem Gesicht zu toben beginnt, an den Bettplanken rüttelt. „Sei ruhig, dummes Weib,“ ruft ihre Nachbarin herüber, „der Herr hält dich sonst noch für verrückt“. Oder: ein dementer Greis beginnt plötzlich zu schreien, schlägt um sich, er wird — die Wärter sind gerade nicht im Saal — von den Mitkranken gepackt und in den Nebensaal geschoben. „Wir haben ihn beruhigt“, meinen sie, „er ist noch nicht lange da“.

Im Garten draußen erblicke ich in der Frühlingssonne im schwarzen Gehrock den Rechtsanwalt. Er fegt altes Laub zusammen. Ich kenne ihn schon von einem früheren Besuch. Ein Renommierfall von Schizophrenie, für die Ärzte typisch in seinen Kapriolen und Gedankensprüngen. Als ich ihn wieder sehe, schlägt er einen regelrechten Purzelbaum nach rückwärts, versichert mich seiner Sympathie — ich weiche etwas zurück; denn bei der Gefühlsambivalenz dieser Schizophrenen kann man trotzdem im nächsten Moment eine Ohrfeige bekommen. Kaum hatte er mich jetzt von draußen wieder gesehen, sprang er mit einem Satz an das Parterregitterfenster und krampfte sich da fest. „Da bist du ja, Generalsohn!“ schrie er und ließ einen Wortschwall auf mich los. Die Halsadern schwollen an, und er sah aus mit seinen hängenden Rockschoßen wie eine große Fledermaus. Komisch, ich war drinnen, und er klebte draußen dran.

Bei den Frauen gehts noch lebhafter zu wie bei den Männern, die weniger sprechen und sich langsamer bewegen. Auch im Irrsinn sind die Frauen uns Männern überlegen, das mehr Assoziative ihres Gedankenablaufes kommt ihnen dabei zugute.

Wie ein böser Kindesmagdtraum tänzelt langhalsig, ganz hager, Frau Laule herum, wie eine barocke Tanzfigur verzwirbelt und verschraubt sie ihre Extremitäten. Die Ärzte nennen das Manierismus. Ihre inneren Gesichte, ihre Verschrobenheit ist so groß, daß es ihr Arme und Beine wie bei einer Besessenen herumreißt, daß dieser Überschuß an falsch geleiteter Energie sich in Bewegungen entladen muß.

Andere machen instinktiv Abwehrbewegungen, spreizen wie gegen den bösen Blick zwei Finger dem Besucher entgegen.

Im nächsten Saale liegt eine junge Frau im Bett, gerade eingeliefert, ihre Züge zeigen noch die frischen Spuren gehaltenen furchtbaren Erlebens. Daneben liegt eine Melancholische mit schlaffen, zerquälten Zügen, hängenden Gliedern, der Geist, der sie niederhält, wird ihr auch zu körperlicher Melancholie.

Melancholische erkennt man leicht an der Stellung der Augenbrauen, die sie dauernd schräg stellen am Nasenwurzelse, aufwärtsziehen, so daß die